



# Wochen-Chronik.

## Fahrordnung der Eisenbahnzüge.

(Giltig vom 1. Oktober 1895).

Ankunft der Züge in Sasfeld.

In der Richtung nach Budapest: Personenzug Nr. 709 um 10 U. 21 M. Nachts. — Omnibuszug Nr. 741 um 6. U. 48 Min. Früh. — Schnellzug Nr. 703 um 8 U. 37 M. Früh. — Personenzug Nr. 711 um 10 U. 22 Min. Vormittags. — Schnellzug Nr. 707 um 2 U. 35 M. Nachmittags. — Personenzug Nr. 775 um 5 U. 22 M. Nachmittags.

In der Richtung nach Orsova: Personenzug Nr. 710 um 8 U. 22 M. Morgens. — Personenzug Nr. 714 um 7 U. Früh. — Personenzug Nr. 712 um 4 U. 25 M. Nachmittags. — Schnellzug Nr. 704 um 7 U. 18 M. Abends. — Schnellzug Nr. 708 um 1 U. 07 M. Nachmittags.

## Fahrordnung

der

### Borontaler Lokalbahnlinie A.-Beckerek—Zombolya

Abfahrt von Zombolya:

(Staatsbahnhof)

Personenzug Nr. 1. um 5 U. 5 M. Früh. — Personenzug Nr. 7 um 11 U. Vormittags. (Bekehrt nur bis Csene) — Gemischter Zug Nr. 11. um 11. 33 M. Nachmittags.

Ankunft von Beckerek:

(Staatsbahnhof)

Personenzug Nr. 2 um 6 U. 48 M. Früh. — Personenzug Nr. 6. um 12 U. 5 M. Nachmittags. — Gemischter Zug Nr. 12 um 4 U. 38 M. Abends.

**Alexis Chronosfolger in Sasfeld.** Se. kais. u. k. Hoheit, Erzherzog Franz Ferdinand, ist am 24. d. M., mit dem Abends 7 Uhr 20 Min. fälligen Budapest-Schnellzuge der k. u. Staatsbahnen hier eingetroffen und sogleich mittels Strazuges der Borontaler Localbahnen nach Cséka weitergereist, wo er als Gast zur Jagd beim Grafen Harnoncourt geladen ist. Se. Hoheit wurde hier vom Hrn. Obergespan Gugen v. Hony und von Hrn. Vicegespan Dr. Ludwig v. Dellimani empfangen, welche Se. Hoheit bis Cséka begleite.

**Advent.** Für die kath. Kirche bricht heute am 1. Adventsonntag die vier Wochen dauernde Vorfeier des Weihnachtsfestes ein. Die Adventzeit ist eine Zeit der Sehnsucht, der Buße und der Hoffnung. Dieser Charakter des Advents zeigt sich aber in den liturgischen Eigentümlichkeiten: im Gebrauch der blauen Kirchenfarbe, im Unterbleiben des Gloria, im Schweigen der Orgel in den Temporalmissen, in den planctus plicatis, welche die Heiligen tragen. Mehrere Fasttage durchziehen den Advent, feierliche Hochzeiten sind untersagt, alle lärmenden Vergnügen schweigen. Eine der Adventzeit eigenthümliche, besonders holde und ansprechende Feier liegt in den sogenannten Moratemessen d. i. Botivmessen des Boata charissa, welche zur Zeit da noch nächtliches Dunkel auf der Erde liegt, gehalten werden, wie dies einer die Sehnsucht der alten Welt vorwarten, ausgehen zu dürfen, morgen ist er Freiherr, kann thun was er will.

Beim Befehlsgeben erklärt der Rechnungsfenerwerker, daß er morgen, Früh zehn Uhr, die ärarischen Monturs- und Ausrüstungsarten, natürlich auf das Beste gereinigt, „abnehmen“ werde, daher er heute schon die im Depot befindlichen Civilkleider „hiniausgeben“ werde.

Sensner eilt heim ins Stierhaus, dort liegt schon lange eine funkelnelene „Civilkluft“. Fein jauchendlich, wird sie in eine Schachtel gepackt, damit er sie mitnehmen kann. „Morgen, liebe Mutter, bin ich schon bei Dir, geh, laß die Vork und mein' Freund, 'n Herdl ein, wir woll'n uns a bißl unterhalten morgen.“

Das war aber eine miserable Nacht. Ihm war es als sei das Ungeziefer der ganzen Kaserne in seinem Bettelkonzentrat, fast keine einzige Stunde der ganzen, ziemlich langen Septembernacht hat sich sein müdes Auge geschlossen und wenn schon, dann träumte ihm wieder allerlei Lustnarr, wie am Nachmittags.

Tagreife.

Gottlob, zum letztenmal wird er durch diese Fanfarenlänge aus dem Schlummer geweckt; wie oft hat er diese ungarische Art eines Erwachens verhöhnt. Sensner fliehet sich rasch an, doch nicht mehr in den Rod des Kaisers, in seinen eigenen Rod schlüpft er. Welch' ein beglücktes Gefühl ist es doch, wenn man weiß, daß das, was man am Leibe trägt, sein unbeschränktes Eigenthum ist. Dort liegt seine ärarische Montur, von seinem „Bayer“ auf das Sorgfältigste gereinigt, diejenige, mit welcher er beim Höhrbrunnen und auf der „Schlappentrommel“ das größte Aufsehen unter den Dienstmädchen hervorgerufen; wie oft lautete seine Vork dem Range jenes Säbels, wenn er abends durch die Gasse schritt und ihn vorchriftwidrig am Stragenpflaster nachhaken ließ; dort liegt auch sein Revolver, mit welchem er beim Scheibenchießen manch ein Loch in die Luft geschossen; dort der „Galo sammt Hahnbauisch“ und die schönen Kommissiel. Die Montur ist abgegeben, nun folgt noch der Abschiedsrapport. Unter den Unteroffizieren, welche heuer noch nicht auf Urlaub gehen dürfen, daher vollständig militärisch bekleidet sind, stehen die „alten Diener“ in der Civilkleidung.

Der Herr Hauptmann kommt. „Habt acht! Rapport, rechts schant!“ der „Dienstfenerwerker“ erstattet die Meldung. Der Batteriechef tritt heran und dankt, läßt sich von jedem der Urlaubler die Meldung seines Abgehens erstatten, dann nimmt er das Wort: „Nachdem ihr nun

Christus repräsentirenden dunkle Zeit als ungemein passend erscheint. Die Prediger brühen den Advent in ähnlichem Sinne wie die Fastenzeit, um den Gläubigen die ewigen Wahrheiten des Erlösungswerkes nahe zu legen. Die Moratemessen finden von morgen an täglich um 6 Uhr Früh in der hies. röm.-kath. Pfarrkirche statt.

**Eisenbahn Sasfeld-Bu-Sasfeld.** Der Handelsminister hat der Borontaler Lokalbahn-Gesellschaft die Konzession erteilt, die Linie von der Station H-Zombolya bis zur Station Sasfeld der ungarischen Staatsbahnen zu verlängern. Die Baukosten sind mit 20.800 fl. präliminirt, welche aus dem Reservefonds gedeckt werden.

**In Angelegenheit des Hausverbotes in Sasfeld** ist dieser Tage die Verhandlung des Vicegespannes beendet. Bezüglich der Sache hat die Gemeinde erbracht, daß die Verordnungen von der Gemeinde erbracht sind, die Verordnungen von der Gemeinde erbracht sind, die Verordnungen von der Gemeinde erbracht sind.

**Christbaum armer Kinder.** Unter dem Protektorat Ihrer Excellenz Grafin Marie Csékonics hat sich ein aus den Herren: Gemen Csécsaky, Barrer und päpstlicher Kammerer, Anton Lettsch, Bürgerhuldirektor und Dr. Jgnay v. Csavosy, Hon.-Oberinspizitor, bestehendes Comité gebildet, welches die Veranstaltung einer Christbäumeinrichtung einer Kinder in größerem Maßstab in Sasfeld unternommen hat. Dieses Comité hat einen warm gehaltenen Ruf an die hies. Bevölkerung erlassen, damit sie dieselbe in je ausgiebigerem Maße an diesem Akte der Wohlthätigkeit theilnehmen. Angenommen werden Spenden an Geld, Brod, Mehl, Kuchen, Nessel, Käse, Feigen, Kleiderstoffe, Lächer, Kapfen, Winterstrümpfe u. s. w. Anmeldungen der Spenden werden bis 15. Dezember l. J. vom Hrn. Barrer und päpstlichen Kammerer, Gemen v. Csécsaky, entgegengenommen, während die Spenden selbst bis 23. Dezember l. J., Mittags 12 Uhr, im Zeichenhause der Bürgerschule guttlich abgegeben werden müssen. Die Verteilung aller bis dahin eingelangten Gaben erfolgt am 23. Dezember l. J., Nachmittags 3 Uhr, ebenfalls im Zeichenhause der Bürgerschule und werden hiebei die geehrten Spender und alle Theilnehmende zu diesem schönen Feste herzlich eingeladen. Mögen sich je zahlreichere gute Wohlthäter finden, diesen Akt der Humanität und Menschenfreundlichkeit unterstützen und verherrlichen zu helfen! Gott wird's lohnen!

**Das Sasfelder Komitats-Bezirkspital** ist seit seinem kaum 2-jährigen Bestande zu einer wahrlich segensreichen Institution für unseren Ort und dessen Umgebung geworden. In demselben herrscht, trotzdem dieses in seiner abgegrenzten Lage ansehnlich still und friedlich daliegt, von Früh bis Spät ein reges Leben und Treiben und viele geschäftige Hände rühren sich in den inneren Räumen desselben, um der leidenden Menschheit Trost und Hilfe, dem Geringeren Nahrung und Erholung zu bringen. Viele Personen, ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes, finden hier liebevolle Aufnahme, denn, das Spital wird nicht nur von ganz armen Leuten, sondern auch von besser sitzten Personen (gegen geringe Lagen) aufgesucht, weil man weiß, daß die ärztliche Behandlung eine viel erfolgreichere, die Pflege

einer dreijährige Dienstpflicht vollendet und dem Kaiser und dem Reiche treu gedient, tritt er wieder hinaus in das bürgerliche Leben. Vielleicht verdet ihr Familienvater werden, dann pflanzt in das Herz eurer Söhne die Liebe zum Monarchen, zum Vaterland und zum Soldatenstand, jenem Stand, der berufen ist, den Bürger und mit ihm das Reich zu schützen. Was ihr hier gelernt, wird euch auch vielleicht in Zukunft von Nutzen sein; denkt auch in eurem neuen Stand an euren Hauptmann, der euch nicht aus peridntlicher Abneigung gestraft, sondern weil es das Gesetz so verlangt hat. Habe ich einem von euch Unrecht gethan, so vergeht mir, denn irren ist menschlich und wenn ihr je vielleicht den Rath eines alten, erfahrenen Mannes braucht, meine Thüre steht euch offen! Lebt nun alle recht wohl und seid nun eben so brave Bürger, wie ihr brave Soldaten gewesen und wenn euch das Vaterland einst rufen sollte, so hoffe ich, daß ihr eure Pflicht thun werdet. Adieu also und vielleicht — auf Wiedersehen!“ Der Hauptmann reicht jedem die Hand zum Abschied. So hat ihn Sensner noch nie gesprochen gehört, das war ganz ein anderer Hauptmann. Der Rechnungsfenerwerker theilt die Militärpässe aus, dann geht es in die Kantine, um den zurückbleibenden Kameraden einen kleinen Abschiedstrunk zu bieten.

Gegen elf Uhr schleicht sich Sensner in den Stall zu seinem „Alt“. Zuckersüß und Zuckersüß reicht er dem Schimmel auf der flachen Hand und immer wieder blickt das treue Thier seinen Herrn an und legt seinen Kopf auf seine Achsel. Sensner streichelt das Thier. „Zeit is nig mehr da Alter. So und jetzt pfiat di Gott. Schimmel, laß' dir's guat' g'hegn'!“

Sensner muß sich beherrschen, als er die Stallthüre schließt, er fühlt etwas Feuchtes in seinen Augen. Es mag wohl vom Stalldunst herrühren. Sensner ist zu Mute, als ziehe ihn eine unsichtbare Macht wieder zurück und er wäre wahrlich am liebsten wieder umgekehrt. Der Zufall will, daß der Posten beim Thor keine Ehrenbezeugung mehr, Sensner ist ja Civilist. „Hätt' mir's nüt' denkst, daß mir d's Gesicht so schwer ankommen wird“, murmelt er bewegt. Nun steht er draußen vor dem Thor. Frei! Da plötzlich schlagen sich zwei weiche Arme um seinen Hals. „Gnäd' di Gott Franzl, i wart' schon so lang auf di“. Es war seine Vork. Sensner bietet ihr rasch seinen Arm und eilt davon, um aus dem Bannkreis der Kaserne zu gelangen. Aus dem Terrassenhall klingt ein lautes Wiehern an sein Ohr: „Alt“ ruft nach seinem Herrn.

und Wartung der Kranken eine viel genauere und pünktlichere ist, wie man sie nur in irgendwelchem Privathause haben kann, nachdem dort Alles vorhanden ist, was man zur Pflege und Wartung der Kranken nötig hat. Es ist geradezu staunenswerth mit welcher großer Fürsorge, Geduld, Ausdauer, liebevoller Theilnahme und peinlicher Gewissenhaftigkeit die ehrwürd. Schwestern ihr schweres Krankenwarteramt ausüben. Das Institut hat täglich nahezu 60 Personen zu versorgen, es gibt daher gewiß auch viele Bedürfnisse für die bei der Eröffnung des Spitals nicht vorgesorgt war, denen aber nothgedrungen Rechnung getragen werden mußte. Das Institut hat große Fortschritte gemacht. Es sind viele Veränderungen und Verbesserungen an den Gebäuden und in den Wohnräumen vorgenommen worden. Voriges Jahr wurde erst der Hof gepflastert, ein Winterquartier erbaut und sonstige Veränderungen vorgenommen. Heuer wurde der arztliche Saal erhöht und sämtliche Pavillons mit Wasserleitung versehen, so daß man überall die peinlichste Reinlichkeit besorgen und die Bedürfnisse an Wasser, diesem unentbehrlichen Gebrauchsartikel in einem Spital, rasch und bequem besorgen kann. Und wenn man dann fragt, woher dies Alles kommt und wer dies Alles besorgt und bestreitet, so weiß wohl Niemand, daß hinter diesem Fortschritte Hr. Excellenz Graf Andreas Csékonics zu stehen ist, dessen Hochherzigkeit und unermüdetlicher Wohlthätigkeit das Spital seinen heutigen Aufschwung verdankt. Und so wie nach Augen Hr. Graf Andreas Csékonics, so wirkt nach Innen Ihre Excellenz Frau Gräfin Constantine Csékonics in jedem Wohlthun und hochherziger Verthätigkeit. Wenn ein Kranter irgend einen Wunsch äußert, so ist ihre historische Hand stets offen und, wie viele Arme sind schon aus dem Spital entlassen worden, die aus ihren Mitleidigen und ganz neu bekleidet wurden. Solche edle Wohlthätigkeit und Hochherzigkeit des großartigen Baues lobt sich von selbst, es wäre jedoch ungerecht, — und sei es auch gegen die Intentionen der Wohlthäter, — wollte man solche große Herzensgüte und Gerechtigkeit nicht öffentlich anerkennen. Wir sprechen dem großartigen Baues im Namen der Humanität himml. den besten Dank aus. Möge dasselbe fortfahren, wohlthun und seine Hochherzigkeit im Interesse der Bedürftigen enthalten, der Segen wird nicht ausbleiben!

**Godessal der Doedelengel** hat eine unserer ersten Familien in unerwarteter Trauer verjagt, er hat ein junges Leben vernichtet, welches erst in der Kindheit begann, am Anfang zu einem Leben voll Freude, voll schöner Hoffnungen, voll reiner Lebenslust. Frau Josef Cseh v. d. geb. Jitka Csékonics, die blühende, junge Wittwe, des k. u. Staatsarztes in Szabodka, Hrn. Josef Cseh v. d. und Tochter unseres jetzt geachteten Mitgliedes, Grundbesizers und Sparkassendirektors, Hrn. Anton Csékonics, ist am 20. d. M., Morgens 5 Uhr, nach langem, schweren Leiden in ihrem 19. Lebensjahre, nach 1 1/2-jähriger glücklicher Ehe, in Szabodka verstorben. Die Stube von dem Hingewandten dieser jungen Frau, die in allen hies. Kreisen, ob ihrer jugendlichen Anmuth und ihres bescheidenen Weisens, bekannt und beliebt war, wackte auf. Alle, die sie kannten, niederstimmend. Man konnte es nicht fassen, daß das Schicksal eine so junge Menschenknoche vernichten konnte, die dazu geschaffen schien, an der Seite eines liebenden Mannes, umgeben von der zärtlichsten Fürsorge ihrer liebeliebenden Eltern und Geschwister, das Leben in vollen Zügen zu genießen. Es ist ein wichtiger Schlag, den die Vorsehung hier erteilte, eine Doedelwunde in liebede Herzen schlagend, ohne Aussicht, dieselbe vernarben zu können. Rathlos steht man da vor einem Rathsel der Zukunft, die Liebe in menschliche Herzen pflanzt, um sie nach entzündlicher zu machen für den bedeutenden Schmerz, mit dem sie unendlich das arme Menschenherz überhäuft. Die Trauer um den heimgegangenen Liebling in den Herzen der tiefgedrungen Eltern und des tröstlichen Gatten ist eine unermeßliche und nach menschliche Trostesworte ohnmächtig, klickenden Balsam in die Seele der Trauernden zu träufeln, dies vermag allein die Allmacht, die in ihrem Rathschlusse das Liebt vom Liebsten getrennt, und es zu sich zu nehmen in seine Gefilde, wo ewiger Friede herrscht, wo Geister anderer Welten flühen von irdischer Wonne und ewiger Glückseligkeit. Die irdischen Leiberreste der so früh dem Leben Entziffenen wurden nach Sasfeld überführt und hier am 21. d. M., Nachmittags 1/2 5 Uhr, direkt vom Bahnhofs aus, unter innerer Theilnahme aller Stände der hies. Bevölkerung, am röm.-kath. Friedhof in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigesetzt. Gott gebe den schmerzgebeugten Hinterbliebenen Kraft und Muth, diesen herben Schicksalsschlag zu ertragen, die Bekümmerte aber schlamm' sie in stille. Gott! Ewiger Friede sei ihr legt' Geleit!

**Ungarisches Theater.** Die ungarische Theatergesellschaft unter der Direction des Julius Tolnay, hat im Laufe der verfloffenen Woche ihre Vorstellungen fortgesetzt und das in letzter Nummer von uns angeführte Repertoire gewissenhaft aufgearbeitet. Die Leistungen der Gesellschaft sind sehr geordnete und können wir sagen, daß dieselbe das, was sie versprochen, auch wirklich eingehalten hat. Sie hat sich damit einer nicht gar leichten Aufgabe unterzogen, denn, in einer Woche 4 Vorstellungen zu geben, ist unter bescheidenen Verhältnissen immerhin eine Leistung, die anerkannt zu werden verdient. Im Hrn. Director Tolnay selbst und in dessen Gattin, Frau Juliska Tolnay, finden wir zwei Schauspielerkräfte vereinigt, die selbst auf einer größeren Bühne debütiren könnten. Ihr Spiel ist ungezwungen, natürlich und frei von Effecthabelei, die sich so gerne bei Probingschauspielern geltend macht und die mangelnde Kunst bei solchen ersetzen soll. Insbesondere ist es Frau Tolnay, die sich die Sympathien des Publikums im Strome zu erobern wußte und die wiederholt bei offener Scene und nach Abschluß lebhaft acclamirt wurde. Sie ist, wie